

SVP-Machtballung sorgt für Aufregung

In Adligenswil sind Gemeindepräsident und Vize aus derselben Partei. Der Vorwurf der Vetternwirtschaft steht im Raum.

Pascal Studer

Am 23. September hat Markus Gabriel einen Kaktus erhalten. Nicht nur symbolisch – dem Adligenswiler SVP-Gemeindepräsident wurde das stachelige Gewächs anlässlich der Orientierung des Gemeinderats über das Budget 2021 tatsächlich geschenkt.

Den Kaktus überreicht hat Joseph Durrer. Der Grund: Der ehemalige Präsident der CVP Adligenswil ist mit der Vergabe des Vizepräsidiums nicht einverstanden. Wie das Gemeindepräsidium liegt dieses nämlich neu ebenfalls in der Hand der SVP: Ferdinand Huber, im vergangenen Juni im zweiten Wahlgang gegen GLP-Kandidat Patrick von Dach angetreten und äusserst knapp wiedergewählt (wir berichteten), ist in der kommenden Legislaturperiode Vizepräsident. Joseph Durrer stellt klar: «Ich bin enttäuscht.»

Der fünfköpfige Adligenswiler Gemeinderat besteht neben den beiden SVP-Politikern aus der Sozialdemokratin Gisela Widmer Reichlin (Bau), dem FDP-Politiker Peter Stutz (Finanzen) sowie der CVP-Bildungsvorsteherin Felicitas Mar-

bach-Lang. Durrer kritisiert: «Ich hätte mir in erster Linie gewünscht, dass eine Frau das Amt der Vizepräsidentin übernimmt.» Sowohl Marbach-Lang als auch Widmer Reichlin hätten nämlich im ersten Wahlgang «ein hervorragendes Resultat» erzielt.

Zudem erinnert Durrer Gemeindepräsident Markus Gabriel an sein Versprechen anlässlich seiner Wahl zum Gemeindepräsidenten im vergangenen März. Damals liess sich Gabriel in einer Mitteilung der SVP-Ortspartei wie folgt zitieren: «Ich setze alles daran, eine ausgeglichene und überparteiliche Politik zu vertreten. Falls Sie einmal den Eindruck haben, dass ich mich nicht daran halte, dürfen Sie mich gerne an diese Aussage erinnern.»

Mauschelei hinter verschlossenen Türen?

Wer Durrers Unmut aber gänzlich verstehen will, muss den Gang in den kommunalen Paragrafenschungel wagen – und die Organisationsverordnung der Gemeinde Adligenswil vom 9. Mai 2019 studieren. Darin steht, dass das Gemeindepräsidium und das Vizepräsidium

«Ich hätte mir gewünscht, dass eine Frau das Amt übernimmt.»

Joseph Durrer
Ehemaliger CVP-Präsident

grundsätzlich nicht durch Personen aus der gleichen Partei ausgeübt werden sollten. Der entsprechende Absatz wurde aber Anfang September weggestrichen, wie ein Vergleich der alten mit der neuen Verordnung zeigt.

Beide Dokumente liegen der Redaktion vor, obwohl die

«Für uns war es wichtig, die Kontinuität zu wahren.»

Markus Gabriel
Gemeindepräsident

Gemeindekanzlei die ältere Verordnung nicht herausgeben wollte, auch nach mehreren Anfragen nicht – dies mit der Begründung, diese sei veraltet und nicht mehr in Kraft. Für Durrer ist die Streichung des Absatzes ein Dorn im Auge. Er stellt klar: «Das ist Vetternwirtschaft.» Die geäusserten Vorwürfe weist

Gemeindepräsident Markus Gabriel entschieden zurück. «Wir haben die Verordnung nicht geändert, weil wir zwei SVP-Gemeinderäte jeweils im Präsidium und im Vizepräsidium haben wollten, sondern weil der Inhalt des Absatzes zu wenig präzise war», betont er. So habe auch die alte Organisationsverordnung nicht eindeutig geregelt, ob das jetzige Vorgehen des Gemeinderats rechtswidrig sei oder nicht. Für Gabriel musste dieser Paragraf daher aus der Verordnung. Er sagt: «Wir brauchen klare Aussagen oder juristische Rahmenbedingungen.»

Dennoch bleibt die Frage offen, weshalb zwei Männer von derselben Partei die beiden Ämter besetzen. Sowohl CVP-Politikerin Felicitas Marbach-Lang mit ihrem starken Wahlergebnis von 1289 Stimmen im vergangenen März als auch Gisela Widmer Reichlin mit 1261 Stimmen hätten gute Gründe für den Posten als Vizepräsidentin gehabt. Derweil kam Ferdinand Huber nur auf 867 Stimmen.

Markus Gabriel ist sich dieser Tatsachen bewusst – und verweist auf einen anderen Beweggrund: «Für uns war es wichtig,

die Kontinuität zu wahren», erklärt er. So war Ferdinand Huber bereits vor dieser Legislaturperiode Vizepräsident, Markus Gabriel selber hat sein Amt als Gemeinderatspräsident allerdings erst diesen Herbst angetreten: Die Adligenswiler Bevölkerung hatte ihn im März deutlich zum neuen Gemeindepräsidenten gewählt.

Der Kaktus wird gut gepflegt

So sei es für Gabriel wichtig, in seiner neuen Funktion auf die Erfahrung seines Parteikollegen zurückgreifen zu können – Geschlecht und Parteizugehörigkeit seien nicht relevant. Zudem betont er: «Aufgrund des Kollegialitätsprinzips steht der gesamte Gemeinderat hinter dem Entscheid, Ferdinand Huber das Vizepräsidium wiederzugeben.»

Für den Kaktus, den er von Joseph Durrer erhalten hat, habe Markus Gabriel bereits ein geeignetes Plätzchen gefunden. Er sagt schmunzelnd: «Ich werde ihn gut pflegen. Und wer weiss: Vielleicht kann ich ihn eines Tages aufgrund guter Leistung mit gutem Gewissen wieder zurückgeben.»

Künstlerin harrt 24 Stunden für Flüchtlinge aus

Bis heute um 9 Uhr liegt eine Frau im weissen Mantel auf einem Floss – eine Performance vor dem Löwendenkmal.

Sie friert. Sie hungert. Sie verharrt. Und möchte damit eine kritische Reflexion zum Löwendenkmal und zur aktuellen Flüchtlingskrise auslösen. Barbara Kiener ist eine etablierte Schweizer Performance-Künstlerin, die seit gestern Morgen während 24 Stunden auf einem Floss im Teich vor dem Luzerner Löwendenkmal liegt.

Sie geht weder zur Toilette, noch bewegt sie sich gross. Ihre Pose spiegelt dabei die des steinernen Löwen im gleichnamigen Denkmal 15 Meter hinter ihr. Und ihre Versteinerung soll auf die nicht stattfindende oder sich im Kreis drehende Diskussion rund um die Flüchtlinge hinweisen, die oft über den See weg auf dürftigen Booten flüchten. Wie auch das Denkmal an Krieg respektive die Schweizer Gardisten erinnert, die beim Sturm der Revolutionäre auf den Königspalast in Paris gefallen sind. Die Performance ist Teil von «Löwendenkmal 21», einem Mehrjahresprojekt der Kunsthalle Luzern.

Entmenschlichte Statistiken und Zahlen

«Es wird nicht mehr über Menschen diskutiert. Wenn eine Künstlerin auf einem Floss liegt, fragen sich die Menschen «Wie macht sie das? Kriegt sie keinen Hunger? Hat sie keinen Durst? Wo geht sie zur Toilette?»», erzählt Projektleiterin Karin Mairitsch vor Ort. Bei Flüchtlingen würden diese Fragen nicht mehr gross gestellt, es gehe bloss noch um entmenschlichte Statistiken



Die Künstlerin Barbara Kiener bei ihrer Performance «Löwenritt» im Teich vor dem Löwendenkmal. Bild: Urs Flüeler/Keystone (30. September 2020)

und Zahlen. «Es ist nicht lange her, seit wir Europäerinnen und Europäer auf der Flucht waren. Das Denkmal ist auch deshalb der passende Ort für diese Performance, weil hier Söldnern ge-

dacht wird aber andere Opfer und Folgen von Kriegen nahezu ausgeblendet werden.»

Es sei kein Zufall, dass gerade in der jetzigen Coronakrise, die Ungleichheiten weltweit er-

lebbar gemacht hat, die Diskussion um Denkmäler neu aufgeflammt ist, so Mairitsch. Sie fügt an: «Denkmäler waren als Orte der Gedächtniskultur schon immer Reibungsflä-

chen.» Diese Performance ergänze das Löwendenkmal um den Kontext des Reflektierens über unsere Erinnerungskultur. «Das Denkmal wird weder zerstört noch verändert und das ist

Kunsthalle ergründet Denkmal künstlerisch

«Löwendenkmal 21» ist ein Mehrjahresprojekt der Kunsthalle Luzern. Von 2017 bis zum eigentlichen Jubiläum des Löwendenkmals am 10. August 2021 widmen sich Ausstellungen, Performances und Publikationen verschiedenen Aspekten des Denkmals. Der Prozess soll eine kritische Reflexion der Erinnerungskultur auslösen. (zfo)

das Spannende daran. Nur durch den Körper der Künstlerin werden Menschen zum Nachdenken angeregt», sagt Karin Mairitsch.

Physische und mentale Stärke nötig

Barbara Kiener liegt während des Gesprächs weiter still auf dem Floss. Sie hat Thermo- unterwäsche an und einen weissen Mantel, dazu dicke Wollsocken. Karin Mairitsch erzählt weiter: «Für das stundenlange Verharren braucht es physische und vor allem auch mentale Stärke.»

Als Vorbereitung auf die Performance habe Barbara Kiener gefastet, um sich an den Hunger zu gewöhnen. Bei ihr hört das Hungern am heutigen 1. Oktober um 9 Uhr wieder auf, anderen bleibt dieses Glück verwehrt.

Zéline Odermatt